



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 19. Mai 1885.

Nr. 227.

Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Für den Zollanschluss Bremens ist die Bollzugekommission erwählt. In derselben werden vertreten sein: der Reichskanzler, Preußen, Baiern, Sachsen, Oldenburg und Bremen.

Die amtliche „Karl. Ztg.“ meldet unter dem 16. Mai:

Der Großherzog erhielt heute Mittag die Nachricht aus Potsdam, daß der Erbprinz, welcher schon zwei Tage katastrallisch erkrankt war, gestern Abend am Fieber erkrankte, das sich heute früh als Malaria erwies. Seit Ausbruch der Malaria ist das Fieber etwas geringer; der ärztliche Ausspruch ist den Umständen nach günstig. Die Großherzogin hat sich, von dem Generalarzt v. Lauer begleitet, von Berlin nach Potsdam begeben.

Auch gestern und heute besuchte die Großherzogin ihren kranken Sohn in Potsdam. Das Befinden ist den Umständen nach zufriedenstellend.

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Unterhauses traten wiederum Antipathien gegen die Deutschen und die Juden zu Tage. Es wurde eine Interpellation eingebracht, ob der Regierung die germanisirenden Tendenzen des deutschen Eisenbahnerverbandes bekannt seien. Darauf erklärte der Minister für Kommunikationen, Remeny, daß der gedachte Verein eine solche Tendenz nicht verfolge und sich lediglich mit Verkehrsfragen und technischen Fragen beschäftige. Zu einer Verlesung des Inhalts, die nach Ungarn kommen wollten, nur deshalb, weil dieselben einer gewissen Konfession oder Race angehörten, keinerlei Sanktionen ziehen lassen. Am Schlusse der Sitzung bemerkte der Ministerpräsident noch, die Regierung beabsichtige, in dieser Session keine neuen Vorlagen mehr zu machen, sondern werde die Schließung der Session beantragen, sobald das Oberhaus die vorliegenden Gesetzentwürfe erledigt habe.

Unter der Ueberschrift „Krupp und Bange“ bringt die französische Korrespondenz der „Agence Havas“ folgende Erzählung: „In Betreff der Bange'schen Affäre erhalten wir aus Serbien eigenthümliche Berichte. Die alte Fabrik Cail hat bei der Lieferung für die serbische Artillerie über ihren gefürchteten Mitbewerber Krupp den Sieg davongetragen. Die näheren Umstände, welche bei dieser Entscheidung in Betracht kamen, erreichen der serbischen Regierung

sowohl als auch der Gediegenheit der französischen Industrie zu großer Ehre. Der Oberst v. Bange hatte 6 1/2 Millionen, Krupp 11 Millionen verlangt. Kaum hatte Krupp von dem Preise seines Nebenbuhlers gehört, so ging er mit seiner Forderung auf fünf Millionen Franko herunter. Herr v. Bange, durch den serbischen Kriegsminister hiervon in Kenntniß gesetzt, erklärte, daß sein Haus in ehrlicher Weise seine 10 pCt. an dem Handel verdienen und sich auf irgend einen Abschlag nicht einlassen könne. Daraufhin bedachte sich die serbische Regierung keinen Augenblick, der Fabrik Cail, trotz des höheren Preises, ihren Auftrag zu übergeben. Um Krupp die Lieferung zum Preise von fünf Millionen zu ermöglichen und dadurch seinen Weltruf zu behaupten, wollte ihm die deutsche Regierung einen Zuschuß von anderthalb Millionen bewilligen. Der französischen Industrie ist es übrigens gelungen, das Uebergewicht Krupps ins Wanken zu bringen, denn wiederum sind zwei Aufträge, einer von der rumänischen und einer von der mexikanischen Regierung, Krupp entgangen und Saint-Chamond und dem Creuzot zugesprochen worden.“ Wie wenig glaubwürdig dieser Bericht ist, ergibt sich schon aus der einen, von jenem zurechnungsunfähigen Menschen sofort zu beurthelnden Aufstellung, daß die deutsche Regierung anderthalb Millionen — oder auch nur einen Pfennig — habe opfern wollen, um dem Hause Krupp den Sieg über den französischen Nebenbuhler zu verschaffen.

Victor Hugo, seit dem 16. d. M. an einem Herzleiden erkrankt, ist laut telegraphischer Mittheilung aus Paris von Lungenschlag befallen worden. Bei dem hohen Alter Victor Hugo's — derselbe ist am 26. Februar 1802 zu Besancon geboren — steht zu befürchten, daß die schwere Krankheit, von der er betroffen worden ist, einen verhängnißvollen Verlauf nimmt. Durch den Tod Victor Hugo's, der als Führer der romantischen Schule der französischen Poesie seiner Zeit neue Bahnen wies, würde Frankreich seinen größten lebenden Dichter verlieren, der trotz allen Schwulstes, welcher seinen Poesien anhaftet, und trotz der darin enthaltenen allzukühnen Antithesen auch im Auslande mit Recht als eine der hervorragendsten Erscheinungen der französischen Literatur gilt und diese ausgezeichnete Stellung auch in der Weltliteratur behaupten wird.

Zu der letzten Untersuchung wider die Anarchisten in der Schweiz schreibt der Berner „Bund“:

Von kompetenter Seite erhalten wir folgende Mittheilung: Der Polizei fiel im Februar in Wabern ein Brief in die Hände, welcher die Instruktion für die Sprengung des Bundesratshauses enthielt. Die Untersuchung über die anar-

chistischen Umtriebe und das Attentat auf das Bundesratshaus ließ einen Wilhelm Hufst aus Dillingen, Großherzogthum Baden, geboren den 9. Dezember 1858, ledig, Friseur in Heiden, als der Urheber dieses Briefes verdächtig erscheinen. Hufst wurde deshalb am 31. März verhaftet und im Untersuchungs-Gefängniß von St. Gallen untergebracht. Zwei Sachverständige erklärten in einem ersten Gutachten, daß die Schrift des sogenannten Wabern-Briefes höchst wahrscheinlich diejenige des Wilhelm Hufst sei. Eine zweite, äußerst sorgfältig vorgenommene Expertise kam zu dem bestimmten Schlusse, daß Hufst den Wabern-Brief wirklich geschrieben habe. Hufst war in intimen Beziehungen zu zwei bekannten Anarchisten in Norschach und St. Gallen gefangen, er war sehr häufig nach diesen beiden Orten gegangen und schien ein Mensch zu sein, den man recht wohl für fähig halten konnte, den Brief geschrieben zu haben. Seine eigenen Aussagen sprachen vielfach gegen ihn; allein auch im letzten Verhöre, bei welchem ihm das Resultat der zweiten Expertise mitgetheilt wurde, legte er noch kein direktes Geständniß ab. Eine Stunde nach Schluß dieses Verhörs fand man Hufst (am letzten Mittwoch) in seiner Zelle erhängt. Es liegen durchaus keine Anhaltspunkte dafür vor, daß Hufst etwa an Geistesstörung gelitten hätte. Er wurde in der Befangenschaft mit aller möglichen Rücksicht behandelt. Dagegen häufen sich die gegen ihn sprechenden Indizien fortwährend und es muß heute als höchst wahrscheinlich bezeichnet werden, daß Hufst den Wabern-Brief geschrieben hat.

Aus Ottawa wird eine überraschende und für die kanadische Regierung äußerst glückliche Wendung des Aufstandes im Westen bekannt. Louis Nielsoffgefangen in das Lager des Generals Middleton gebracht worden sein. Damit hätten die Rebellen ihren besten Kopf verloren und denjenigen unter ihren Leitern, welcher bisher die Verwerfung der angebotenen Kompromisse veranlaßt hatte. Man hofft nun, es werde alsbald zu einem Ausgleich zwischen den Mischlingen und der Regierung kommen, indem letztere deren Landansprüche anerkenne.

Ausland.

Wien, 17. Mai. Ein Mitarbeiter der Wiener „Presse“, welcher unlängst bei dem Fürsten Nikola von Montenegro in Cetinje zu Gast war, erstattet in dem genannten Blatt von seinen Erlebnissen und Wahrnehmungen Bericht. Besonders lesenswerth ist eine Schilderung des Dinars, an welchem der Verfasser nebst einigen anderen Geladenen Theil nahm. In dem großen Zimmer war es sehr behaglich; mehrere Kerzen erleuchteten das Gemach, wenn auch nicht taghell, so doch genügend, und überdies trug das lodernde Kamin-

Ueber die Opfer des Sturmes wird berichtet: Sonnabend früh wurde in der Nähe des Schmelzer Friedhofes ein etwa 45jähriger Mann todt aufgefunden. Dieser Mann ist nach ärztlichem Gutachten erfroren.

Vor dem Hause Nr. 50 der Dammgasse in Weidling wurde um 1 Uhr Nachts ein Mann neben seinem mit zwei Pferden bespannten Ziegelfuhrwerke keimade erfroren aufgefunden. Man brachte den Mann in das Sechschauser Spital, wo er nach kurzer Zeit das Bewußtsein wieder erlangte. Der Verunglückte gab an, Anton Stieles zu heißen und Fuhrwerksbesitzer aus Hennesdorf zu sein. Der 47jährige Tagelöhner Georg Jurina, in Simmering wohnhaft, wurde auf der Reichsstraße in einem tiefstehenden Weizenfelde in der Nähe des Zentralfriedhofes todt aufgefunden. Jurina dürfte in Folge des Unwetters in den Gräben gestürzt und verunglückt sein.

Um 5 Uhr wurde neben der Telegraphenstraße bei dem Hause Nr. 3 der Schlachthausgasse die 46jährige Tagelöhnerin Anna Pawella, Leonbardgasse Nr. 25 wohnhaft, auf dem Boden lebend aufgefunden. Frau Pawella war gestern Abends im Prater und wurde auf dem Heimwege von einem Windstoß erfaßt, zu Boden gerissen, so daß sie hüftlos liegen blieb und im Laufe der Nacht ihren Tod fand.

Ein gleiches Schicksal ereilte den in der Berggasse Nr. 4 wohnhaften Arbeiter Alois Schambek. Derselbe wurde oberhalb des Pferdemarktes in St. Mary todt aufgefunden. Scham-

becker wurde nämlich im Laufe der Nacht von dem heftigen Sturme zu Boden geschleudert und blieb bewusstlos liegen. Da ihm keine Hilfe geleistet wurde, starb er während der Nacht.

Auf der Sandgrube in Dornbach fand man die Leiche eines alten Mannes. Sie lag mitten in einem kleinen Teiche, der sich an einer vertieften Stelle während des gestrigen Tages gebildet hatte. Nach der Aussage von Leuten, die in der Nähe wohnen, fiel dieser Mann gestern Nachts, vom Sturme erfaßt, zu Boden. Es scheint, daß er sich nicht mehr aufrichten konnte und in den Wassermassen, die sich an dieser Stelle angesammelt hatten, ertrunken ist. Von auswärts sind der „N. Fr. Pr.“ folgende Telegramme zugegangen:

Aus Jschl: „Hier, sowie in der ganzen Umgebung und in Gmunden fand gestern ein starker Schneefall statt. Nicht bloß die Berge, sondern auch die Felder und Wiesen sind mit Schnee bedeckt. Dabei herrscht eine empfindliche Kälte wie mitten im Winter.“

In Brunn und Umgegend wüthete ein heftiger Orkan, der großen Schaden in Feldern und Gärten verursachte. Bei Adamsthal ist starker Schneefall eingetreten.

In Düren richtete der kolossale Orkan riesige Verwüstungen an Gebäuden und Wäldern an. Gleichzeitig war Schneefall im Gebirge.

Feuilleton.

Das Unwetter in Oesterreich.

Ueber das Unwetter, welches am 15. Mai plötzlich über Wien und einen Theil der Steiermark hereinbrach, berichten Wiener Zeitungen: „Man muß die Szenen, die sich am Freitag Abend auf der Tramway abspielten, mitterlebt haben, um die ganze Misere derjenigen Unglücklichen zu begreifen, die verurtheilt waren, zwischen 7 und 9 Uhr Abends ihr Heim aufzusuchen. Flacker und Komfortables waren wie vom Sturm weggesperrt, und wenn man glücklich irgend einen leeren Einspanner vor einem Wirthshause fand, weigerte er sich, „bei dem Hundewetter“ zu fahren. Die Tramway war also die einzige Rettungsanstalt für die heimkehrende Bevölkerung, und die Wagen waren selbstverständlich überfüllt. Die Plateaus der Waggon, die von Dornbach oder Penzing zur Stadt kamen, waren mit Schnee- und Eiskrusten förmlich gepanzert und die Passagiere zitterten vor Kälte. Die Sommerfrischler wußten durch Fußhohen Schnee waten. Eine wahre Kalamität bildete Nachts der Strich der Komfortable und Flaker, die das Unwetter und den während des Tages eingebeimsten Verdienst zum Anlaß nahmen, ihren Standplatz schon um 9 Uhr Abends zu verlassen. Von dieser Zeit an gefangen war nirgends mehr ein Wagen zu er-

Ähren anfangen. Kaum war dieser Hieb gefallen, so war der Säbel schon wieder in der Scheide, und der Offizier saß auf seinem Plage, als ob nichts geschehen wäre; das Ganze war das Werk eines Augenblicks. Dem Fürsten schien unser Erschrecken über das Vorgefallene vielen Spaß zu machen, denn er erzählte hierauf lächelnd, daß diese Art, zu transhieren, althergebrachte Sitte sei, und daß es in Montenegro Leute gäbe, welche im Stande wären, zugleich zwei lebendige Hammel mit einem Hiebe zu durchschlagen, setzte aber hinzu, daß dies weniger auf Kraft als auf Kunst beruhe. Die Offiziere erklärten uns das Halten des Säbels und machten uns auf einen Vortheil aufmerksam, ohne den es nicht möglich sein soll, derartige Hiebe zu führen, welche an die „Schwabenkreuze“ alter Zeit lebhaft erinnern. Dem Braten, in dessen Innern ein Puter Aufnahme gefunden, welchem wiederum eine Schenke, die der Fürst am Nachmittag geschossen, im Magen lag, wurde nach besten Kräften zugesprochen, und der rubinfarbene Montenegriener Wein, ein sehr gesundes Getränk, perlte in den Gläsern, die oftmals gefüllt werden mußten und fleißig auf das Wohl des gastfreien Fürsten geleert wurden.

Das Volksvermögen in Deutschland.

An statistischen Ermittlungen über das reine Volksvermögen fehlt es noch in den meisten Staaten Deutschlands. In Württemberg sind wiederholt nach dieser Richtung hin interessante Untersuchungen und Berechnungen angestellt worden, zuletzt durch Finanzrath Dr. Schall in der vom statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen Landesbeschreibung: „Das Königreich Württemberg“. Dort hat Finanzrath Schall das Volksvermögen Württembergs auf 9006 Mill. Mark berechnet, und zwar hat er angenommen:

- 1) Für Grund und Boden bei einer Gesamtfläche von 1,948,199 Hekt. mit einem Reinertrag von 69,80 Mill. vom Hektar Feldgütern und von 25,9 Mark vom Hektar Wäldungen, unter Hinzurechnung der Mineral- und Torfgewinnung Kapitalwert 3174 Mill. Mark.
- 2) Für Gebäude, berechnet durch Erhöhung der Summe der Brandversicherungsschläge um ein Drittel, 2419 Mill. Mark.
- 3) Für Verkehrsmittel ohne die Staats- und Nebenstraßen 421 Mill. Mark.
- 4) Für das bewegliche Eigenthum auf Grundlage der Versicherungen mit $\frac{1}{4}$ Zuschlag geschätzt, darunter für Mobilien 1014 Mill. M., für Staats- und Gemeindegüter 136 Mill. M., für Viehstand und Geräthe 240 Mill. M., für eine Jahresrente im Borrath 108 Mill. M., für Baargeld 105 Mill. M., für Betriebsmittel 542 Mill. M.; insgesamt 2432 Mill. M.
- 5) Für Forderungen an das Ausland 700 Mill. M., wovon 140 Mill. M. ab als Forderungen des Auslandes an Württemberg, bleibt 560 Mill. M.

Zu der Gesamtsumme des Volksvermögens in Höhe von 9006 Mill. M. würden noch 1640 Mill. M. als Kapitalien zu rechnen sein, welche indes als Schulden an württembergische und ausländische Gläubiger nicht mitgerechnet worden sind.

In Bezug auf seine Wohlhabenheit steht Württemberg unter den deutschen Staaten so ziemlich in der Mitte, so daß sich nach den vorstehenden Ergebnissen einigermaßen auch das Volksvermögen in Deutschland schätzen läßt. Im Verhältniß zur Einwohnerzahl gegenüber Württemberg würde darnach das reine Volksvermögen Deutschlands auf 215 Milliarden M. zu veranschlagen sein. Ende der sechziger Jahre ist das Volksvermögen in England auf 176, in Frankreich auf 160, in Belgien auf 24 Milliarden M. geschätzt worden, allem Anschein nach durchwegs zu niedrig.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Mai. Verlobt sich Jemand mit einem Mädchen auf Grund des mündlichen Versprechens der Eltern des Mädchens, ein individuell bestimmtes Heiratsgut mitzugeben, so hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 28. Februar d. J., der Schwiegerjohn nach der Eheschließung kein Klagerecht auf Erfüllung resp. Entschädigung, wenn die Eltern mit seinem Wissen vor der Eheschließung über den versprochenen Gegenstand anderweitig verfügt haben, daß sie nicht mehr im Stande sind, ihr Versprechen zu erfüllen.

Den evangelischen Lehrern Niedermeyer zu Schinz im Kreis Belgard und Knoblauch zu Zarrentin im Kreis Grimmin ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 18. Mai. Der Arbeiter Joh. Karl Reichel war längere Zeit bei der Firma Wendorf u. Heuschert beschäftigt und hat wiederholt aus den Lagerräumen dieser Firma Kaffee in Posten von 10—13 Pfund entwendet und denselben bei dem auf der Lastadie wohnhaften Kleinhändler Timm resp. bei dessen Ehefrau, geb. Jonas, verkauft. Wegen Reichel wurde deshalb Anklage wegen Diebstahls, gegen die Timm'schen Eheleute wegen gewerbsmäßiger Hehlerei erhoben. Bei seiner heutigen Vernehmung gestand Reichel 6 verachtete Diebstahle ein, er behauptet jedoch, er sei von Timm zum Stehlen verleitet worden, während Timm zwar den Empfang des Kaffees zugestand, jedoch angenommen haben will, daß Reichel denselben auf reelle Weise erworben habe. Nach längerer Beweisaufnahme wurde Reichel des Diebstahls in 9 Fällen, Timm der gewerbsmäßigen Hehlerei und Frau Timm der einfachen Hehlerei für schuldig befunden und deshalb Reichel zu 8

Mon. Gefängnis, Timm zu 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Frau Timm zu 3 Mon. Gefängnis verurtheilt.

Im Jahre 1883 hatte sich der Handelsmann Samuel Moses von dem Fabrikanten Krebs in Rixdorf Waaren im Werth von 55,50 Ml. entnommen, um dieselben bei seinem Hausrathhandel zu verwerthen. Bei der Bestellung dieser Waaren hatte er den Brief an den Fabrikanten Krebs derartig abgefaßt, daß letzterer annehmen mußte, er habe es mit einem hiesigen kaufmännischen Geschäft zu thun. Da Krebs keine Bezahlung für die Waare erhielt, auch wiederholte Mahnung fruchtlos war, zog Krebs nähere Erkundigungen über seinen Kunden ein und erfuhr nun, daß derselbe nur Hausrathhandel betriebe und Almosenempfänger der jüdischen Gemeinde sei, auch keine eigene Wohnung, sondern nur eine Schlafstube inne habe. Nun wurde gegen Moses Anklage wegen Betruges erhoben; es mußte jedoch auf Freisprechung erkannt werden, da der Angeklagte in dem an Krebs gerichteten Bestellbrief falsche Vorpiegelungen nicht gemacht hatte, wenn auch in dem ganzen Vorgehen des Angeklagten ein Schwindel vorliege, so biete doch das Gesetz keinen Anhalt, um eine Bestrafung auszusprechen.

Heute beginnt der offizielle Verkauf von Eintrittskarten zu dem am dritten Pfingsttage auf dem Terrain des Pferdemarktes stattfindenden großen Frühlings-Volksspektakel der Vettel-Akademie. Jedem Mitglied der Akademie ist es gestattet, gegen einmalige Präsentations seiner Legitimationskarte, die zwecks Vermeidung wiederholter Benennung bei Ablebung der Billets abgestempelt wird, 5 Eintrittsbillets à 30 Pf. zu kaufen. Für Fremde kostet das Einzelbillet 40 Pf., für Kinder unter 10 Jahren 10 Pf.

Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit dem 4. d. M. gemeldet:

Gefunden: 1 braunlederne Zigarrentasche mit einigen Zigarren und Zigaretten — 1 Leines Taschmesser mit Schilspatt und 2 Schneiden — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 10 Pfg. und einem Pfandchein auf den Namen Fechter — 1 Portemonnaie mit 20 Pfg. — 1 Droschkenschein — 1 braune Erlofskade — 1 Schlüssel — 1 Saß mit Rapp'uchen — 1 Einbußschlüssel — 1 werthloses Medaillon mit Photographie und einer ausländischen Münze — 1 Schußbüchse von Leder mit Eisenfange — 1 Dienßbuch für Johanna Bied — 1 zwölfzählige Brosche mit Granaten — 1 Mutterkorn und 1 Hammer — 1 anscheinend goldenes Medaillon — 1 kleines Paket, enthaltend Stübenhandtücher — 1 graugestrichener Wagenschwengel — 1 Rolle mit Papieren für Kabaner Rannow — 1 goldenes Medaillon mit Kinderphotographie — 1 Paar weiße Glacehandschuhe — 1 Gummiball — 1 Färbermarke, gez. S. L. 192 — 1 Taschmesser mit Hornschale und 2 Schneiden — 1 Lederportemonnaie mit 10 M. 55 Pfg. u. — 1 Vincenz (Augengläser) — 1 goldene Damenuhr und 1 goldenes Medaillon mit schwarzem Stein — 1 Entreeschlüssel — 1 Thürrschlüssel — 1 blaue wollene Pferdebede — 1 Militärpaß für Kürassier Karow — 1 Loos zur Stettiner Pferde-Lotterie.

Die Verlierer wollen ihre Rechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 fast neues blaues Tuchjaquet — 1 braunledernes Portemonnaie mit ungefähre 27 M. — 1 Kupon über 20 M. — 1 Arbeitsbuch auf den Schlosser Bruno Hausdowsky lautend — 1 Medaillon mit Goldrand, dunklen Stein, auf einer Seite 1 Heldenkopf, enthaltend eine blonde Haarlocke — 1 schwerer goldener Trauring, gez. M. R. 1862 und E. F. 1883 — 1 Zehnmarkstück — 2 Schlüssel am Ringe, 2 Knäuel Häfelgarn und 1 Knäuel Brillantwolle — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 20 M. — 1 rothledernes Portemonnaie mit 6 M. und 1 kleinen Schlüssel — 1 goldener Ohrring mit einer kleinen Perle — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 3 M. 51 Pfg. — 1 kleiner Hundemaulkorb mit Steuerkarte 428 — 4 Notenhefte — 1 schwarzledernes Portemonnaie, enthaltend 4 Visitenkarten auf den Namen Anna Schrödter — 1 brauner Jagdhund mit weißer Brust.

Kunst und Literatur.

Theater für heme. Elysiu Theater: „Familie Buchholz“ Volksstück in 4 Akten. Bellevue Theater: „Eine Nacht in Venedig“ Operette in 3 Akten.

Aus den Provinzen.

○ Von der hinterpommerschen Grenze, 16. Mai. Regen und wieder Regengüsse sendet uns der Mai herab und dennoch kann man nicht über Rasse klagen. Die Wintersaaten haben auch die Nachfröste der letzten Woche gelitten und stehen nicht so gut, wie man es um Ostern erwarten konnte. Wenn aber zu der jetzigen Feuchtigkeit ein höherer Wärmegrad tritt, so kann die Vegetation sich noch auf den normalen Stand erheben. In der ganzen vorigen Woche aber hatten wir durchschnittlich eine Temperatur von wenig über Null bei heftigem Nord- und Ostwinde. Dem ungeachtet, das sich bereits in großer Menge auf den Bäumen und Sträuchern einfindet, ist diese Bitterung allerdings verderblich gewesen, und wenn einige warme Nächte kommen, so wird sich das Aussehen der Natur schon wieder zum Besseren wenden. Die Weiden sind kahl und das Vieh kommt Abends hungrig heim. Wären nicht noch

Vorräthe auf den Stallböden vorhanden, so würde es schlimm aussehen. Eine solche Fülle an Blüten, wie wir sie gegenwärtig in den Gärten zu sehen Gelegenheit haben, ist seit vielen Jahren nicht dagewesen. Vielleicht giebt es also wieder ein gezeichnetes Obstjahr.

— Aus Westpreußen, 16. Mai. Während der Osten unserer Provinz eine unverhältnißmäßige Zunahme der polnischen Bevölkerung gegenüber der deutschen aufweist, was besonders der Einwanderung aus russisch-Polen zugeschrieben werden muß, hält im Westen die deutsche der polnischen vollständig die Waage. Was dagegen den „altbesessenen Grundbesitz“ anbelangt, so hat sich derselbe bei den Deutschen sogar gegen die Polen ins Uebergewicht gesetzt. Vor einigen Jahren wurde bei der Wahl eines Herrenhausmitgliedes der Pole Graf Czapski mit einer Mehrheit von polnischen Stimmen der Wahlkreise Schwes, Tuchel, König, Schlochau, Platon, Deutsch-Krone gewählt. Heute ist es anders. Es sind nur noch 5 polnische Rittergutsbesitzer wahlberechtigt, während es deren 15 deutsche giebt, was somit die Wahl eines deutschen Herrenhausmitgliedes zur Folge haben wird. — Die Schulpflicht ist mit anerkanntem Eifer bemüht, die Schulverhältnisse zu bessern; doch kann dies nur allmählich geschehen, besonders in den ultraquälischen Schulanstalten, in denen die polnische Geistlichkeit in Verbindung mit den widerstrebenden Gemeindegliedern der Schulaufsicht mancherlei Schwierigkeiten bereitet. Jetzt erst lernt die Staatsregierung so recht die Mithseligkeiten eines in deutsch-nationalen Sinne arbeitenden Lehrers zu würdigen, und man muß es anerkennen, daß sie nach jeder Seite hin bemüht ist, den Pflichter zu heben, was weniger durch Strafanordnungen, als durch ehrenvolle Anerkennung wirklich guter Leistungen erzielt wird. Die weltlichen Kreisinspektoren haben sich als eine so treffliche Stütze der Verwaltung erwiesen, daß diese Einrichtung wohl nicht wieder aufgegeben werden dürfte. Bemerkenswerth ist, daß gerade bei den katholischen Lehrern die Einmischung des geistlichen Regiments in die Schulverwaltungsangelegenheiten auf Widerstand gestoßen ist. Die meisten fühlen sich als Staatsbeamte und nur den Staatsorganen gegenüber zu dienlichem Gehorsam verpflichtet. Der Kirche gegenüber wollen sie wie jedes andere Gemeindeglied sich betraachtet wissen, und es hätte nicht erst der Strafanordnung bedurft, den bischöflichen Einmischungen in die Schulverwaltung keinen Vorstoß zu leisten. Aus diesem Gefühl heraus geht auch die Feindschaft der Ultramontanen gegen alles hervor, was Schule heißt, und je weiter es so fortgeht, desto größer wird die Agitation derselben werden.

— Zastrów, 16. Mai. Heute findet hier die Obduktion der Leiche des vor einigen Tagen zu Jagdhaus verunglückten Müllergehilfen Leopold Juch, aus Märk.-Friedland gebürtig, statt. Derselbe hatte die Unvorsichtigkeit bezangen, den Treibriemen während des Ganges der Mühle auf das Rad zu legen, wurde dabei erfaßt und herumgeschleudert. Ein Bein wurde dem Unglücklichen sogleich abgerissen, das andere gebrochen und der ganze Körper aufs schrecklichste zugerichtet, ehe es gelang, die Mühle zum Stillstande zu bringen. Trotz der entsetzlichsten Verstümmelungen lebte der junge Mann noch einige Zeit unter den fürchterlichsten Schmerzen. Gestern war das hiesige Amtsgericht mit der Besichtigung der Unglücksstätte beschäftigt, um festzustellen, inwiefern etwa die Mangelhaftigkeit der Einrichtungen an dem Unglücke schuld sei. Es scheint aber hier, wie in den meisten derartigen Fällen, die Bequemlichkeit der Arbeiter die Ursache des Unglücksfalls zu sein; denn statt das Werk zum Stillstande zu bringen, ehe der Treibriemen aufgelegt wird, geschieht dies meistens regelmäßig während des Ganges, was zwar in tausend Fällen Arbeit erspart, aber leider auch mitunter, wie hier, mit dem Leben bezahlt werden muß.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 15. Mai. Die Immatrikulation an der Friedrich-Wilhelms-Universität hat in ihrem bisherigen Verlauf eine Zunahme der Studirenden gegen das Sommersemester des Vorjahres erkennen lassen. Daß die Zahl der Besucher der Hochschule jetzt geringer ist als im vorausgegangen Winter, erklärt sich aus dem Umstande, daß der Sommer viele Studirende nach süddeutschen Universitäten lockt. Die Frequenz bleibt hier wie auch an anderen Hochschulen im Steigen und zwar kommt sie allen Fakultäten gleichmäßig zu Statten. Die Beröhung der theologischen Auditorien, wie sie noch vor zehn Jahren und später bemerkt war, hat aufgehört. Sind zwar auch hier jetzt mehr Theologiestudirende als im Vorjahre, so profitiren an dem sich steigenden Interesse für diese Wissenschaft doch zu allermeist die Universitäten Greifswald und Leipzig. Greifswald ist sichtlich durch Haupt in die Höhe gekommen, während Halle seit etwa zwei Jahren um ein Weniges zurücktritt. In erfreulichem Aufblühen und Anwachs befindet sich die hiesige medizinische Fakultät; der Andrang ist so stark, daß einige Dozenten ein und dasselbe Kollegium zweimal lesen müssen, um den sich Meldenden gerecht zu werden. Ist die juristische Fakultät gegen 1884 numerisch unverändert geblieben, so hat die philosophische Fakultät eine auffallend starke Vermehrung erfahren. Sie befriedigt freilich alle diejenigen, welche ohne ein Zeugniß der Reise nur die Berechtigung zu zeitweiligem Besuch der Universität erlangt haben, und deshalb läßt ihre numerische Zunahme keinen Schluß auf die künftige Gestaltung gelehrter Fächer zu. Trotz des starken Besuchs kommen einige Kollegia doch nicht zu Stande;

die Anfänger unter den Dozenten haben immer noch mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen, die den älteren Gelehrten nicht erspart geblieben waren, wenngleich durchschnittlich die jungen Dozenten nicht zu klagen haben. Wer von ihnen sich wissenschaftlich tüchtig gemacht hat und Lehrtalent zeigt, der kann sich ein auskömmliches Dasein schaffen, auch wenn der Staat noch kein festes Gehalt, ja nicht einmal eine Gratifikation für sie übrig hat. Die Besserung der äußeren Verhältnisse tritt dadurch zu Tage, daß jetzt weniger Studirende die Kollegien-Honorare sich funden lassen, als dies früher der Fall war, und diese Erscheinung bleibt überhaupt eine recht erfreuliche.

Berlin, 16. Mai. Das neuralgische Leiden, welches den Reichskanzler Fürst von Bismarck seit einigen Tagen heimgesucht hat, wird ihm, wie es heißt, nicht hindern, binnen Kurzem Berlin zu verlassen, um sich vorläufig auf seiner neuen Besitzung Schönhausen umzusehen, wohin er mit der Frau Fürstin sich zu begeben dachte. Die Letztere ist indess wohl empfindlicher angegriffen und der Ruhe bedürftiger als der Kanzler, der, wie man im Reichstag gewahren konnte, seit Jahren nicht so frisch gewesen ist, als grade jetzt. Die neuralgischen Zufälle sind schmerzhaft, aber nicht anhaltend, und gestatten zwar nicht geistige Anstrengungen, aber sie fesseln den Patienten nicht ans Zimmer. Und deshalb wird Fürst Bismarck wohl so bald als irgend möglich nach Schönhausen sich begeben, das er für seine Familie wohllich einzurichten vor hat. In nicht ferner Zeit werden auch wohl bauliche Veränderungen auf dem neuen Besitz vorgenommen, so daß er für die Familie ein regelmäßiger Sommerstutz werden kann, wohin sie sich zu längerem Aufenthalt begibt, so oft die Verhältnisse dies gestatten.

In Rannstadt fand vor einigen Tagen eine Versammlung der Freunde der „Volapük-Sprache“ statt. Es wurde über den guten Fortgang der Vereinstätigkeit berichtet, welche namentlich in Württemberg und Holland stark entwickelt ist. Dem Volapük-Bunde gehören über vierhundert Mitglieder an. Auch eine Volapük-Literatur ist im Entstehen begriffen. Ein Mitglied beabsichtigt die Herausgabe einer Handbuchs-korrespondenz in der neuen Weltsprache. Für Pfarrer Schleyer, den Erfinder dieser Kunstsprache, sind viertausend Mark gesammelt. Der Verein beabsichtigt, sich bei der Reichstelegraphie um Zulassung des Volapük als internationales Korrespondenzmittel zu bemühen.

Von einem in Berlin sehr bekannten Kaufmann erzählt man sich folgendes Wortwort. Auf seine ganz kolossalen Waarenvorräthe deutend, sagte er: Ich bin der Gegenpart von Pyrrhus. Der sagte: Noch ein Sieg — und ich bin verloren. Aber me'ne Niederlagen sind me'ne Triumphe!

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 18. Mai. Die Rettungsstation der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 16. Mai von dem deutschen Schooner „Johanna“, Kapitän Ermelin, gestrandet bei Luebow, 3 Personen gerettet durch den Raketenapparat der Station Koppalin. Sturm aus Norden mit Regen.

Danzig, 18. Mai. Heute fand hier im Beisein des Admiraltätschefs, Generalleutnants v. Caprivi, die feierliche Taufe der auf der hiesigen Werft erbauten neuen Kreuzerfregatte durch den Admiral Jachmann statt, dieselbe erhielt zum Andenken an den 1864 bei Jasmund stattgehabten Seekampf den Namen „Arkona“.

Nordhausen, 18. Mai. Die Jubelfeier des hiesigen Realgymnasiums gestaltete sich zu einem großartigen Feste. Der Oberpräsident der Provinz, von Wolff, überreichte dem Direktor Besingung den Rothen Adlerorden, die Oberlehrer Schneider und Krenzlin wurden zu Professoren ernannt.

Bern, 17. Mai. Bei dem Bundesrath ist ein Gesuch eines Dr. Barling aus London für die Konzession einer Bierwaldfeldersee-Eisenbahn von Luzern nach Altorf eingegangen.

Wien, 18. Mai. In der Dobrubtscha sind solche Massen von Heuschrecken eingefallen, daß Militär zu ihrer Vernichtung aufgeboden werden mußte. Der Rabinetschef Bratiano ist ebenfalls dorthin abgegangen.

Petersburg, 17. Mai. Wie es heißt, soll der Einzugszoll auf Eisen- und Stahlblech um 5 Goldlophen pro Pud und der auf Bruchstein und Bruchschutt um 18 Goldlophen erhöht werden. Der Zoll auf Kupferdraht solle 3 Goldrubel pro Pud betragen.

Rom, 17. Mai. Die „Agenzia Stefani“ stellt entschieden in Abrede, daß der Regierung Vorschläge in Betreff einer Besetzung Suakins durch italienische Truppen gemacht worden seien und daß der Ministerrath darüber beraten habe.

London, 17. Mai. Nach einer Meldung aus Suakin ist General Graham mit der Garde-Infanterie heute Morgen abgezogen. Das australische Kontingent geht morgen ab. Was die anderen dort befindlichen Truppen betrifft, die Maßnahmen für deren Zurück-

London, 18. Mai. Wie die „Daily News“ erfahren, sind die Differenzen zwischen Russland und England bezüglich der afghanischen Grenze nur von untergeordneter Bedeutung und assistiren in keiner Weise die Wahrscheinlichkeit einer befriedigenden Lösung.